



Welch ein Un-Held!

Michael Rutter ist einer der besten jungen Bergsteiger Tirols und würde lieber zwei Jahre für eine Expedition sparen, als sich auf Werbeverträge einlassen.

Rudi Mayr hat mit ihm gesprochen, Fotograf war Heinz Stanger.

Eine unbedeutende Seitenstraße in Wattens, eigentlich eine Sackgasse, am rechten Ende ein Bauhof, am Tor das Schild „Swarovski“, natürlich. Sauber gebaute Zwei- und Einfamilienhäuser, südlich davon ansteigend der Mischwald zum „Himmelreich“, so wird die Gegend von den Einheimischen genannt. Weiße Wände des Hausgangs, ein übergroßer Rosenkranz aus dunklem Holz geschnitzt im Vorräum. Die Eltern, freundlich und ruhig, ob wir was zum Trinken wollen, und ob das Wohnzimmer recht sei für unseren Zweck. Michi, eher klein, fast unscheinbar, doch bei näherem Hinsehen muskulös und mit lebhaften, ausdrucksvollen Augen hinter den Brillengläsern.

Hier, unter dem „Himmelreich“, im kleinen Wattener Klettergarten, hat er seine ersten Gehversuche im Fels unternommen. So mit dreizehn Jahren, von beinahe allen unbeachtet. Ja, und nicht nur damals, auch heute noch habe das Klettergärtchen eine starke Ausstrahlung, vielleicht Geborgenheit für ihn, und sie hätten sich eine Bank hinaufgebastelt, ein kleiner, friedlicher Ort der Kommunikation. Vielleicht auch der Kontemplation. Und er werde immer wieder gerne dorthin zurückkom-

men. Auf die Frage, wo er am liebsten sei, wenn Kosten keine Rolle spielen? Es wäre wohl überall schön, er sei in Australien gewesen, dort geklettert; und dann doch, nach einigem Überlegen: Das Karwendel. Die Almböden, die Matten, dahinter die Wände. Einer der wenigen Plätze, wo er's länger aushalten würde. Richtig, die ersten Wanderungen dort haben ihn geprägt. Und die Klettereien. Auch wenn's manchmal brüchig ist, aber es ist ja nicht nur Klettern dort. Eben auch und besonders die Landschaft. Und überhaupt sei das Klettern nicht das Einzige im Leben, aber trotzdem, bei der Frage, was tun, wenn Dich eine Frau, die Dich liebt, vor die Entscheidung stellt: Berg oder ich? Wenn sie ihn wirklich liebte, würde sie die Frage nicht stellen, natürlich. Und wie ist es mit der Anerkennung? Auf die sei er heute noch angewiesen, in einem gewissen Grad. Und wenn ihn jemand verletzte oder abfällig über ihn redete, jemand, den er gern hat, dann würde er wochenlang darunter leiden. Wer ihn zum Bergsteigen gebracht habe? Mit den Eltern begann er wandern. Klettern habe ihn immer fasziniert. Vielleicht haben's die Eltern sogar gefördert. Aber er weiß es nicht mehr. Kann sich an die frühen Äuße-

rungen nicht mehr erinnern. Vielleicht war's der Onkel Hubert, der den kleinen Buben mitgenommen hat. Ob er den Eltern heute noch von seinen Touren erzählt? Ja, das schon, aber Ansprechpartner sind die Freunde heute wohl die stärkeren. Und die bergsteigerische Zukunft? Achttausender interessieren ihn überhaupt nicht, wenigstens im Moment. Aber vielleicht die Trangotürme. Klettern in extremen Höhen. Und die AV-Expedition im nächsten Jahr zu den Trangotürmen? Er würde auf keinen Fall mitfahren, es wäre noch zu früh. Die Bescheidenheit des kleinen Michi am 4-Meter-Wandl im Steinbruch. Es fehle ihm einfach noch an Klasse dafür. Und wenn, dann würde er sich das selber organisieren wollen, mit einer kleinen Gruppe von Freunden. Und die Unabhängigkeit. Auf keinen Fall wolle er so etwas aufziehen wie jüngstens am K2. Das wäre zuviel Publicity. Verabschie-

... ein kleiner, friedlicher Ort der Kommunikation



Wenn, dann still und nur für mich

dung, ständige Medienberieselung, der Tag des Empfangs festgelegt. Nein, das wäre nicht seine Sache, wenn, dann still und nur für sich. Lieber würde er einige Jahre arbeiten und sparen und ohne Interviews in den Himalaya aufbrechen.

Und wichtig wären sie, die kleinen Oasen auf dieser Welt, geheimnisvoll und ruhig. Patagonien oder Karakorum.

Und wenn er heute unter der 1.000 Meter hohen Nordwand des Grubenkar steht, wo eigentlich nur zwei Routen durchgehen, was er sich dabei denke? Natürlich schaue er auf neue Möglichkeiten. Und wenn jemand käme und seile sich vom Gipfel ab und würde sich alle fünf Meter einen Bolt anbringen, um die Route dann zu klettern, als „Erstbegehung“?

Das würde er nicht tatenlos hinnehmen. Der nähme mit brutalen Mitteln einen Traum weg. Einer, der sowas macht, hat



Der Körper ist leichter zu trainieren ...

keine wirkliche Beziehung dazu, er sähe nur die Schwierigkeiten und die Wand, und daß er da hinaufmuß, egal wie. Es sei einfach Gefühlssache. „Wir sind derzeit in einem Stadium, in dem wahnsinnig gut geklettert wird, der sogenannte zehnte Grad, das läuft alles herum, aber der Kopf ist noch nicht soweit, daß er es verkraftet. Eben alle Meter oder zwei ein Bohrhaken. Auf jeden Fall ist der Körper leichter zu trainieren, mit dem Kopf geht es langsamer.“ Welche Erstbegehung ihn am meisten gefreut hat? Die erste Blitz-Zack-Aktion mit Muggo Messner. An der Platten spitze. Mit der Vespa um fünf Uhr früh in die Eng, Herbst war's schon. Kaum die Füße heben können vor Steifheit und Kälte. Nach der Kletterei in der riesigen Wand Nebelfetzen, am Gipfel Biwak, das erste. Die ganze Nacht erzählen. Die irre Müdigkeit am nächsten Tag, aber auch das Glücksgefühl. ein irres feeling. Das

müßte man fühlen, beschreiben könnte man sowas nicht.

Michi glaubt an das reine Glück, vielleicht kann ein bißchen der Instinkt dazuhelfen. Wenn er Situationen mit viel Glück (Ausbrechen eines Griffes) nicht verdrängen würde, ginge er heute wahrscheinlich nicht mehr auf den Berg. Oder ist es doch nur Schicksal? Ob er gläubig sei? Langes Nachdenken, dann: katholisch nicht, aber er glaube an etwas Höheres, an eine personifizierte höhere Gewalt. Da droben sei wohl jemand, der machen kann, daß der Michi morgen stirbt. Wenn der es will, dann ist 's auch so. Kann man wohl Schicksal nennen. Manche Glaubens-Aussagen seien so stark, daß man darüber nachdenke, und schau, das sei tatsächlich so!

Michi ist Mitglied bei der HG Wattens. Das Leistungsdenken gehe ihm irrsinnig auf den Wecker in den Vereinen. Überhaupt bei Expeditionen. „Die Helden sind

... mit dem Kopf geht's langsamer



zurück!" Dabei sei der Hochnissl-Normalweg genauso wichtig für den einzelnen, nur hört dem niemand zu. Diese Einstellung enttäusche ihn ungeheuer bei Leuten, die er früher sehr geschätzt habe. Den AV sehe er fast schon als politischen Verein. „Die reden immer vom Umweltschutz, aber getan wird nichts!“ Da werden Prachtbauten von Hütten hingestellt, noch komfortabler, auch innen. Der Komfort werde natürlich angenommen, aber wenn er nicht angeboten würde, dann wäre er halt einfach nicht vorhanden.

Michi ist gelernter Sportartikelhändler, hat aber seine Stellung gekündigt. „Nur“ mehr Bergsteigen. Keine Vorwürfe der Eltern, nur stille Toleranz. Er ist der Älteste von drei Kindern. Aber das sei mit keiner Art von Leistungsdruck verbunden. Doch stolz wäre er schon, sein Vater, wenn der Bub bereits einige Fußstapfen in den alpinen Annalen gesetzt hat. Ein Tourenbuch führt er, aber die Eindrücke vertraue er

Eines Tages nicht mehr ständig auf der Suche sein zu müssen



Das muß man fühlen, beschreiben kann man es nicht

ihm erst am Jahresende an, „die sind so stark, die vergesse ich sowieso nicht!“ Wenn er von einem Verleger das Angebot bekäme, ein Buch zu schreiben, er würde es versuchen. Gefühle weiterzugeben wäre schon wichtig für ihn. Weil er selber alles aus Büchern bezogen hat, alle Hilfe. Er liest heute noch viel. Aber keine Bergbücher. Früher viel Hesse, heute Robert Walser, Siegfried Lenz. Auch avantgardistische Musik, Jazz und Zappa. Und Klassik.

Und sein bisher stärkster Eindruck von einer Tour? „Moderne Zeiten“ mit Michi Larcher, bei einem Gewitter.

Sein größter Wunsch? Eines Tages mit sich selber zufrieden zu sein, nicht mehr ständig auf der Suche sein müssen.

Michael Rutter ist 21 Jahre alt, schwierige Alpentouren und Klettereien in Europas Klettergärten und in Australien bis zum IXten Grad.